Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 5

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brillant, — bis wir uns eine dieser Freiheiten zu nute machen wollen! Dann schützt uns niemand vor der But derjenigen, deren Uebergriffe wir be= schneiden wollen — und unsere Bater, Brüder, Männer, Söhne werden durch die Regierung von der Arbeit weggerufen, in Uniformen gesteckt und gegen uns felbst geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten!

Die Ordnung, das ist offenbar das Nichtpraktisgieren garantierter Freiheiten!

Aber ein Recht gibt es — so sagt man uns – das uns niemand nehmen kann! Wir leben in einer Demokratie — wir haben Stimmrecht und wir können alles in unserm Vaterlande nach Gutdünken einrichten, wenn wir nur dieses Stimm= recht gebrauchen und die Mehrheit gewinnen.

Pardon! Haben wir denn das Recht? Wir ar=

beitende, steuerzahlende Frauen — ? Wir Frauen haben kein Stimmrecht. Für uns Frauen gilt keine Demokratie.

Wir Frauen haben keine Mehrheit — felbst

wenn wir sie sind.

Wir arbeitende Frauen sind Heloten — Bürger zum Arbeiten und zum Schweigen.

Und dementsprechend sind die Zustände in un=

ferm Vaterland!

Was die Prügelstrafe in den Gefängnissen anbetrifft, unterscheiden wir uns von unserer Schwester-Republik Frankreich nur dadurch, daß bei uns noch kein Verbot dagegen erlassen wurde.

Was unsere schweizerische Volksgesundheit anbelangt, stehen wir mit den Krankheiten wie mit dem Alkoholkonsum unter den Ländern obenan.

Was unsere schweizerische Liebenswürdig= keit anbelangt, so ist sie unendlich groß gegenüber den reichen Ausländern, die sich bei uns vom Nichtstun erholen. Gegen die armen Ausländer, die in unserem Land nütliche Arbeit verrichten, sind unser Vaterland und seine offiziellen und offiziösen Vertreter von jener unverhüllten Brutalität, die wir so gern als Schweizerehrlichkeit bezeichnen.

Was unsere sittliche Unverdorbenheit anbelangt, haben wir bet uns nicht die großen Ko-kotten der Weltstädte. Bei uns verkaufen fich ver= zweifelte Arbeiterinnen — z. B. aus Anlaß des eid= genöffischen Turnfestes in Bern — um 50 Rappen. Und sie verdienen so in einer halben Stunde eben= soviel, als in der Fabrik in drei Stunden.

Wahrlich, es ist ein schönes, ein teures Bater=

Aber warum, warum — so fragen wir uns erbittert — warum all das Unglück, all das Elend, all die Krankheit, all der Tiefstand in unserm Vater= land, das doch vermöge seiner Gesetze voll Blick, voll Reichtum, voll Gesundheit, voll hoher Kultur sein sollte?

Weil alle schönen Gesetze nichts daran ändern, daß bei uns die Lebensbedingungen des Einzelnen dieselben oder noch schlimmere sind, wie in andern Ländern.

Und weil die prächtigsten Gesetze von keinem Ginfluß sein können, weil wir das gleiche Unterneh= mertum haben, die gleiche Privatproduktion haben, die gleiche Ausbeutung erleiben — wie unfere Schick- falsgenoffen in andern Ländern.

Darum fort mit allen unsern Illu-

jionen!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: hüben wie drüben ift das Elend dasselbe!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: sie sind von Menschenhand gefett und tönnen von Menschenhand wieder ausge= graben werden.

Wir anerkennen nur noch zwei Bölker auf der Erde: das kleine, hochmittige Volk der Bevor= rechteten und das riefige zertretene Volk der

Benachteiligten.

Und diese zwei Bölker verteilen sich nicht nach Grenzsteinen über die Erde hin! Der Benachteiligte außerhalb der Grenzsteine steht uns menschlich näher, als der Bevorrechtete innerhalb dieser Grenzsteine, zwischen welche wir ja nur durch Zufall geworfen worden sind.

Das Riesenvolk der Entrechteten steht im Kampf

mit dem Volk der Bevorrechteten:

Im Kampf um die Abschaffung aller Privillegien! Und wenn dieser Kampf ausgekämpft sein wird, dann wollen wir Freuden feuer anzünden.

Dann wollen wir den felbstüberstandenen Be=

fahren gedenken!

Dann wollen wir die Freiheit feiern, die wir mit Gefahr des eigenen Lebens erkämpften! Der Freiheit, die wir sesbst erworben haben!

Dann wollen wir erschüttert auch all unserer Zeitgenoffen gedenken, die neben uns im Kampfe für die Freiheit gefallen sind!

Ja, dann!

Und es wird eine erhebende, eine erfcutternde Gedentfeier fein!

Arbeiterfrauen! Die tatfräftigfte Unterstützung bei der Propaganda ist die Verbreitung Eurer Beitung!

Im Sand herum.

Gs geht doch nichts über Gerechtigkeit und Men= ichenliebe! In Kreuglingen am Bodensee dauert der Maurer-

und Handlangerstreif nun schon seit 6 Wochen. Die verschiedenen dicken Herren hat die Ruhe und Ausdauer der Arbeiter offenbar erbost und da den Hungerleidern anders

nicht beizukommen ift, wirds jest mit dem Prügeln versucht.
So wurde letter Tage ein vor der Metgerei und Wirtschaft jum "Schweizerhof" auf ber Strafe fich aufhaltender Streitposten vom betreffenden Besiger und Metger, befannter Lieferant berschiedener Staatsinstitute, überfallen und mit dem "Hagenschwanz" mißhandelt. Andern Morgens wurde nicht etwa der Täter, nein, sondern der Mighandelte verhaftet und befindet sich derselbe noch in Haft. Warum? Das weiß eigentlich niemand recht — weil's eben ein Streitpoften mar.

Eingeleitete Schritte zur Haftentlassung blieben erfolglos. Der Herr Begirksstattsalter, obwohl Mitglied ber Kirchenvorsteherschaft, bekummerte sich um die Frau des Berhafteten, welche jeden Tag ihrem ichweren Stündlein entgegenfieht, feinen Pfifferling.

Nur zu, Ihr Herren! Diese Frau wird, sobald fie vom Wochenbett aufsteht, fich der neugegrundeten Kreuzlinger Arbeiter=

frauen-Organisation anschließen. Nur zu, Ihr Herren! Ihr öffnet den Arbeiterfrauen die Augen und sorgt vortresslich für die Bernichtung der durch Schule und Kirche anerzogenen Illufionen!

In der Welt herum.

Deutschland. Bon Genoffinnen mehrerer Länder ift angeregt worden, die beutschen Genoffinnen möchten die Initiative gur balbigen Ginberufung eines Internationalen Kongreffes der fogialiftifden Frauen ergreifen.

3weck diefer Beranftallung follte vor allem fein, eine engere Buhlung zwijchen ben Genoffinnen der verschiedenen Lander zu schaffen und dadurch eine einheitliche haltung zu den Problemen und Aufgaben anzubahnen, welche im Vordergrund des Studiums und der Aftion der sozialistischen Frauenbewegung stehen. Im besondern wurde daneben als Zweck des ersten Internationalen Kongresses der sozialistischen Frauen bezeichnet, eine Berftandigung herbeizuführen über die Stellungnahme und Attion der Genoffinnen affer Länder zu der immer brennender werdenden Frage des Franenstimmrechts.

Aus mancherlei Brunden erachten die führenden deutschen Genoffinnen gegenwärtig das Stattfinden eines Internationalen Sozialistischen Frauenkongresses nicht für geboten. Für ihre Ansicht ist unter anderem mit ausschlaggebend, daß schon im nächsten Jahre der allgemeine Internationale Sozialistische Arbeiterkongreß stattsindet, welcher ohne Zweisel auch wieder eine größere Zahl bon Genoffinnen aus allen Ländern zufammenführt. Es wäre baher nach der Meinung der deutschen Genoffinnen wohl zu erwägen, ob im Anschluß an die allgemeine Tagung des tampfenden Weltproletariats die Genoffinnen nicht nach dem Beifpiel der Bewerkschaften vieler Berufe eine Internationale Sozialiftische Frauen= tonferenz abhalten follen.

Tonjerenz abgatten zoien. Sollte diese Arregung Zustimmung sinden, so wäre allerdings sehr wichtig, daß rechtzeitig die Vorbereitungen zu der Veranstaltung getrossen werden. In Anbetracht des Kongreßortes Stuttgart würde diese Aufgabe zum großen Teil den deutschen Genossinnen zusallen. Daher ersuchen die deutschen Genossinnen ihre aussändischen Mitstreiterinnen, sich dalb darüber schlässig zu machen, wie fie fich zu ber Anregung stellen, damit von den deutsichen Genossinnen die Borbereitungen zu der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz fruh genug in Angriff genommen werden fonnen.

In der Zwischenzeit ift Gelegenheit geboten, eine engere Guh= lung zwischen den Genoffinnen der verschiedenen Lander anzubahnen

und badurch den Erfolg der nächstlährigen Konferenz zu sichern. Am 22. und 23. September findet in Mannheim die vierte Konferenz der Sozialistischen Frauen Deutschlands statt. Auf ihrer Tagesordnung steht unter anderem auch die Frage des Frauen stimmrechts, die immer größere Bedeutung für den Emanzipationskampf des Proletariats gewinnt. Es würde daher Die deutschen Genoffinnen gang besonders freuen, wenn ausländische Genoffinnen als Delegierte oder Gafte der Konferenz beimohnten und deshalb richten fie eine herzliche Einladung auch an die Schweizer-Genoffinnen. Die auf die Mannheimer Konferenz bezüglichen Mitteilungen werden uns noch rechtzeitig

Bugehen. Wirklich, wer irgend kann, sollte am 22. und 23. September nach Mannheim gehen. Wir Schweizerfrauen könnten in unserer sogenannten "Demokratie" wirklich etwas von der Energie brauchen, mit welcher Genoffinnen anderer Länder fich politische Rechte erfämpfen.

Frankreich. Das Gefet für den wöchentlichen Ruhetag soll vom 1. September an in Kraft treten. viele hunderttausend Frauen gibt es in unserm kleinen Ländchen, Die haben Sommer und Winter, jahraus jahrein ihr Leben lang feinen Ruhetag!

Aber man spricht nicht davon.

Wollt Ihr wissen, mas die Witmen und Maisen von Courrieres für ihre im Bergwert verschütteten Manner, Brüber und Bater befommen?

Jede Witme betommt 2400 Franken, und wenn fie gar keine sonstige Familienstütze hat, noch weitere 2400 Franken. Für jedes ihr zur Laft fallende Kind erhält sie 900 Franken und weitere 300 Franken für jedes Kind unter 8 Jahren

Gine Waife, Die weder Bater noch Mutter mehr hat, erhalt

1800 Franken.

Schwester, Bruder, Bater, Mutter, jede bei einem der Ber= unglückten früher wohnende und von ihm erhaltene Berfon erhalt 600 Franken.

Wohlgemerkt, es handelt sich hier um lauter Erwerbsunfähige! Im beften Fall ift das Geld in längstens 3 Jahren aufgegeffen. Und dann?

Der Tropfen auf dem heißen Stein ift aber immerhin beffer gar kein Tropfen.

Woher kommt das Geld? Es kommt von den mildtätigen Spenden der gangen Welt und aus den Raffen der Grubenarbeiter= gewerkschaften.

Aber die herren der Gruben, welche an der Ausbesserung des Bergwerts "iparten" und den Tod ber 1908 Männer verschuldeten — bie Grubenherren, was leiften die? —

Sie haben den Witwen und Waisen von Courrières auf den Winter die Arbeiterwohnungen gefündigt.

Atalien. Hie Papst — hie Arbeiterbewegung! Der Papst hat eine Entyglica — das ist ein Rundschreiben — erslassen, in welchem er die Arbeit der Christlichsozialen verdammt. Christlichsoziale gibt es auch bei uns in der Schweiz die Menge. Es sind Katholiten, welche durch Betätigung in der Arbeiterbergen und Arbeiterschlessen der Arbeiterschlessen der

beiterbewegung die Arbeitermaffe der Kirche erhalten oder zur Kirche zurückführen wollen.

Denjenigen unter den Christlichsozialen, denen die Arbeitersbewegung bloß Mittel ist zum Zweck, denen kann man ruhig zurufen: Der Papst war ehrlicher als Ihr! Es gibt aber auch andere unter den Christlichsozialen, Leute

die wirklich mit dem Herzen bei der Arbeiterbewegung find und die nur irrtümlich noch glauben, die gewaltige ökonomische Welt= bewegung an ein Glaubensbekenntnis anknupfen zu muffen. Für biese Kameraden ruft die Enzyklica des Papstes einem

ichweien Konflift: wer die notleidenden Brüder und Schwestern mehr liebt, als den Papst — der wird ein schlechter Katholit sein. Man kann aber kein "ichlechter" Katholit sein, man ist einer

oder man ift keiner.

Und darum werden die fatholischen Rampftameraden, wenn sie fortan mit uns arbeiten wollen, uns herzlich willfommen sein. Manch braver Agitator wirkt unter uns, manch lieber Kamerad – der einst durch ihre Schule ging.

Feuilleton.

. . . , die vorüber ziehen.

Einige Zeit ift es ber, da verzeichneten die Zeitungen — ohne Rommentar — folgende Nachricht:

"Ein Zug von Waisen hat die russische Grenze überschritten, um sich nach der Schweiz und nach Amerika zu begeben."

Diese Baisen kommen von Kischinew, Kiew, Bielestock, Obessa. Die Kosaken des Zaren, die am 22. Januar 1005 mit Säbelbieben die Aermchen kleiner Kinder auf den Armen ihrer Mütter diese Kosaken haben im Jahre 1906 die Eltern abschnitten -

massakriert. Die schwarzen Banden saben ihr Gut geplündert. Sie flüchten. Sie gehören zur Rasse der Berfolgten, zur Rasse derer, die der Welt einen Moses, einen Jesus, einen Spinoza, einen Marg, einen Laffale gaben.

Die Baisen fliehen nach Westen. Ihren Schmerz rollen bie Sie Bouten fregen flat Belt. Iche Drehung des Rades entfernt sie von dem Boden, auf dem fie geboren sind. Die gewohnten Gegenden sind verschwunden. Als letzte und einzige Erinnerung nehmen die Waisen mit das Bild des entehrten Herdes, der gemarterten und hingemordeten Eltern, deren Knochen weit, weit drüben

auf dem verruchten Boden des Baren zu bleichen beginnen.

Warum, herr Bundespräsident, find Sie den Waisen nicht entgegen gegangen, um sie zu begrüßen und zu empfangen? Ba= rum nicht, Ihr Herren Näte, Ihr Häupter der großen Finanz und der Kirche?